

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 90 (1957-1958)
Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON 031 - 23416 . POSTCHECK III 107 BERN



Im Wandel des Jahres

wird einer der verlässlichen
Freunde des Menschen immer
die Musik sein. Mächtiger als
das Wort und nachhaltiger
sind die Empfindungen, die
sie auszulösen vermag.

Eines haben wir vor den
Menschen vergangener Epo-
chen voraus: die Schallplatte
bringt uns die Machtvollste
aller Künste – die Musik –
in unser Heim.

Wie vollendet die Tonwiedergabe heute möglich ist, möch-
ten wir Ihnen in unserm

High-Fidelity-Studio

zu Gehör bringen. Opfern Sie eine Stunde Ihrer Zeit um
das Schönste, das es für den Musikfreund geben kann,
kennen zu lernen.

Aber wir senden Ihnen auch gerne unsere Kataloge über
High Fidelity, Kombinationen und Schallplatten, wenn
Sie uns Ihre Adresse mitteilen.

Radio Kilchenmann Bern

Münzgraben b. Kasinoplatz Tel. 29529
Ihr Fachgeschäft für
Radio Grammo Fernsehen

Tierpark und Vivarium **D**ählhölzli, Bern

Ein Spaziergang

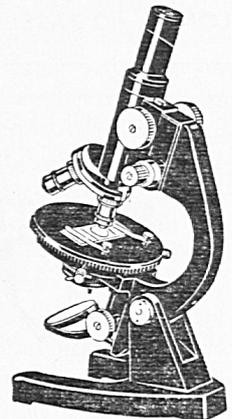
in den verschneiten Tierpark
und ins geheizte Vivarium

immer **lehr- und genussreich!**

Leitz

Mikroskope

in altbewährter Qualität, vom Schul-
stativ bis zur höchsten Stufe; dazu viele
Nebenapparate. Arbeitsmaterial und
Präparate. Wenden Sie sich für Bera-
tung in allen einschlägigen Fragen an



Optiker BÜCHI, Bern, Spitalgasse 18

INHALT · SOMMAIRE

Vierte Studienwoche im Schloss Münchenwiler	759	Fortbildungs- und Kurswesen	763	Troisième voyage d'études, organisé par la SBMEM	767
An die Mitglieder der Bernischen Lehrerversicherungskasse	762	Aus andern Lehrerorganisationen	764	Aux membres de la Caisse d'assurance du corps enseignant bernois	768
Dritte, durch den Bernischen Mittellehrerverein organisierte Studienreise	763	Bestellschein	764	Centre d'information pédagogique SPJ	768
Aus dem Schweizerischen Lehrerverein	763	Verschiedenes	765	Divers	768
		700 millions d'illettrés	765	Bibliographie	769
		Françoise Sagan et les jeunes	766		

VEREINSANZEIGEN · CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch, 12 Uhr* (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Trachselwald des BLV. Sektionsversammlung am 12. Februar in Affoltern i. E., Gasthof Sonne, Beginn um 13.30 Uhr. Traktanden: 1. Ergänzungswahlen in den Sektionsvorstand; 2. Mitteilungen; 3. «Theorie und Praxis im Schulalltag», Vortrag von Herrn Schulinspektor W. Staub; 4. Musikalische Darbietungen und gemütlicher 2. Teil. Zu zahlreichem Besuch wird eingeladen.

Section des Franches-Montagnes de la SIB. *Synode d'hiver.* Il aura lieu le 15 février, aux Breuleux, et débutera à 9 h. 15, à l'école secondaire. Les tractanda sont les suivants: 1. Lecture du procès-verbal - 2. Rapport présidentiel - 3. Admissions; démissions - 4. Rapport de caisse - 5. Elections au sein du comité; élection du délégué au Comité cantonal - 6. Activité SPJ - 7. Divers et imprévu. Conférence par M. Paul Jubin, illustrée de projections: «Images d'Angleterre».

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Sektion Biel (deutsch) des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Hauptversammlung: Mittwoch, 19. Februar, um 14 Uhr im Sekundarschulhaus Sonnenfeld, Mett-Bözingen (Trolleybus Nr. 1, Haltestelle Schöllslistrasse oder Trolleybus Nr. 2, Grünweg). Neben dem geschäftlichen Teil gemütlicher Teehöck, und um 16 Uhr Farbfilm und Vortrag über «Land und Leute in Alaska» von Frau R. Kilcher, die mit ihrer Familie seit Jahren als Schweizersiedlerin in Homer, Alaska, lebt. Gäste herzlich willkommen.

Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwache. Sektion Bern. Hauptversammlung, Samstag, den 15. Februar, 15 Uhr, in der kantonalen Kinderbeobachtungsstation Neuhaus, Ittigen. Anschliessend an die Besichtigung folgt ein orientierendes Referat von Herrn Prof. Dr. Weber.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe Donnerstag, den 13. Februar, punkt 17.10 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums, Schmiedengasse, Burgdorf. Bruckner: f-Moll-Messe. Neue Sängerinnen und Sänger willkommen.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe: Samstag, den 8. Februar, 16.15-18.15 Uhr Gesamtchor. Voranzeige: Am 22. Februar findet ebenfalls eine Probe statt.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe: Dienstag, den 11. Februar, punkt 17.30 Uhr im Theater Langenthal.

Seeländischer Lehrergesangverein. Nächsten Dienstag Probe um 16.30 Uhr im Hotel Bahnhof, Lyss.

Lehrergesangverein Thun. Donnerstag, den 13. Februar, keine Probe: Sportferien.

Lehrerturnverein Burgdorf. 8./9. Februar: Skikurs in Grindelwald. Montag, 10. Februar, 17 Uhr, Turnhalle Sägegasse: Spiele.

Freie Pädagogische Vereinigung. Sitzung der Sprachlichen Sektion, Samstag, den 15. Februar, 14.15 Uhr in der Rudolf-Steiner-Schule Bern, Wabernstrasse 2, Bern. Traktanden: 1. Vortrag von Werner Jaggi, Biel: «Richard Wagners Parsifal und seine Bedeutung in Gegenwart und Zukunft.» 2. Besprechung der Weiterarbeit (siehe Rundschreiben der FPV). Jedermann ist freundlich eingeladen.



Lehrer,

die mit ihrer Klasse einen Schulgarten führen, erhalten auf Wunsch kostenlos für Versuchszwecke ein Säcklein unseres bewährten Gartendüngers VOLLDÜNGER LONZA sowie eine genügende Menge COMPOSTO LONZA zur Schnellkompostierung der Gartenabfälle. Auf diese Weise lernen die Schüler die Ernährung der Nutzpflanzen kennen.

LONZA AG BASEL Landw. Versuchsabteilung Tel. 061 - 22 17 00

Herren- und Knabenkleider

Eigenfabrikation



von der Wolle

bis zum Kleid

deshalb **vorteilhafter**

Verkauf: Wasserwerksgasse 17 (Matte), Bern Telephon 2 26 12

Stellenausschreibung

Bei der Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Sekretariat, ist auf den 1. April 1958 die Stelle einer

Kanzleihilfin

zu besetzen.

Erfordernisse: Abgeschlossene kaufmännische oder Verwaltungslehre oder Diplom einer Handelsschule. Muttersprache Deutsch, gute Kenntnisse der französischen Sprache.

Besoldung: Je nach Eignung 17. oder 18. Besoldungsklasse (Fr. 7050.- bis Fr. 9695.-, bzw. Fr. 6674.- bis Fr. 9131.-). In diesen Besoldungsansätzen sind sämtliche gegenwärtig geltenden Teuerungszulagen eingeschlossen.

Handschriftliche Bewerbungen mit Lebenslauf und Ausweisen über die bisherige Tätigkeit sind bis zum **15. Februar 1958** zu richten an die **Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Münsterplatz 3a, Bern.**

Vierte Studienwoche im Schloss Münchenwiler

Veranstaltet von der Pädagogischen Kommission
im Auftrage des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins

30. September bis 5. Oktober 1957

Gottfried Keller

Kursdozenten: Prof. Dr. Emil Staiger, Zürich | Prof. Dr. Alfred Zäch, Zürich

Berichte von Kursteilnehmern

I

Unter den mir bekannten Möglichkeiten, die dem Lehrer für seine Weiterbildung offenstehen, scheinen mir die vom Lehrerverein veranstalteten Münchenwiler Kurse besonders wertvoll. Die heurige Arbeitswoche, von Herrn Direktor Kundert umsichtig vorbereitet, war Gottfried Keller gewidmet und stand unter der geistigen Führung der beiden Zürcher Professoren Emil Staiger und Alfred Zäch. Dieser führte uns mit grosser Sachkenntnis in die Welt des Grünen Heinrich ein und beleuchtete von diesem Standort aus mit warmherzigem Verständnis Wesen und Werk des Dichters; jener erschloss in souveräner Interpretation das bezaubernde Meisterwerk des Sinngedichts. Die Hörer gingen vorbehaltlos mit, sei es, dass sie in aufmerksamem Schweigen das Wort auf sich wirken liessen, sei es, dass sie sich am Gespräch beteiligten, das die beiden Referenten mit so viel Geduld und Geschick anzuregen und zu leiten verstanden.

Ebenso wohlwütig und im Tiefsten befriedigend wie die gemeinsame Arbeit war der menschliche Kontakt, der sich rasch und leicht herstellte sowohl unter den Kursteilnehmern wie zwischen ihnen und den beiden Lehrern. Für die Selbstverständlichkeit, mit der sich Herr Staiger und Herr Zäch in die Gemeinschaft einfügten und auch ausserhalb der Arbeitsstunden jedem Anliegen gerecht wurden, sind wir von Herzen dankbar, und ich spreche wohl im Namen aller, wenn ich sage, dass mich seit langem nichts an Geist und Gemüt so erfrischt hat wie diese Münchenwiler Tage.

E. M.; Thun

II

«Wie verstehen Sie diese Worte? – Was heisst das nun? – Wollen Sie sich, bitte, dazu äussern.» So und ähnlich wurden wir oft von den beiden Herren Professoren aus unserem blossen Zuhören heraus aufgefordert, Stellung zu beziehen. Und wenn sich im Vortragssaal auch meist die gleichen Getreuen meldeten, so fassten doch manche abends im «Bären» den Mut, den Spiess umzudrehen und die beiden Referenten um ihre Meinung zu fragen, sei es über einen Ausspruch oder ein Buch Gottfried Kellers, sei es über das Werk unserer Modernen, Dürrenmatt, Thomas Mann u. a., oder auch über das Wesen der heutigen Literatur überhaupt. Abend für Abend verlebten wir so bei gemütlichem Zusammensein unvergängliche Stunden, die manchem einen Weg weisen mochten. Der Schreibende verzichtet, auf das in den Vorträgen und bei der Lektüre Dargebotene näher ein-

zutreten, möchte aber seine Dankbarkeit auch dafür ausdrücken, dass die Herren Professoren Staiger und Zäch von morgens früh bis abends spät mit ihrem ungeheuren Wissen und ihrem Blick für das Wesentliche uns zur Verfügung standen. Wo findet man Gelegenheit, solche Persönlichkeiten eine ganze Woche lang beanspruchen zu dürfen, dazu, das sei auch nicht verschwiegen, für so bescheidenes Entgelt?

Die Münchenwiler Woche war wohl ausnahmslos für alle Beteiligten ein grosser geistig-seelischer Gewinn, dazu eine höchst angenehme, frohe Ferienwoche, wie man sie sich wenigstens einmal im Jahr immer wieder wünschen möchte.

H. A.

III

Man möchte vom Schloss erzählen, vom Park und vom Herbst. Und doch war all das nur Rahmen, der hinter dem zurücktrat, was uns jeden Tag neu zum Erlebnis wurde: das Werk Gottfried Kellers, aus dem uns manches Goldkorn aufleuchtete, das uns vorher verborgen geblieben war.

Nicht wenige der Kursteilnehmer mögen von dem Namen Professor Emil Staigers nach Münchenwiler gelockt worden sein. Und es war denn auch wirklich bezaubernd, von diesem Magier der Interpretation durch «Das Sinngedicht» geführt zu werden! Logau selber wäre wohl erstaunt gewesen, wie da sein hingespiltes Wort:

«Wie willst du weisse Lilien zu roten Rosen machen?

Küss' eine weisse Galatee, sie wird errötend lachen.»

plötzlich an Tiefe der Aussage gewann. «Es wächst schlafend des Wortes Gewalt», sagt Hölderlin, und so wurde hier das Lachen zum Symbol des strömenden Lebens, der strahlenden Lebensfreude, das Erröten dagegen ward in den Bereich der gesetzten Ordnung verwiesen, in welche die Lebenslust eingebettet ist. Wo aber diese Ordnung nicht vom Leben durchpulst wird, wo die Menschen also unfähig sind, lachende Freude auszustrahlen, da sind sie bei Gottfried Keller der Lächerlichkeit preisgegeben. (Man denke nur an die Kammacher!) Wo jedoch die beiden Schalen im Gleichgewicht ruhn, da ist das Leben schön.

Nun, die lachende Zöllnerin war nicht schwer zu finden und nur wenig schwerer die Pfarrerstochter, die errötete. Wie aber bringt es Keller zustande, dass Lux beides zugleich tut? Wahrhaftig, er macht es sich nicht leicht, und man könnte um den Ausgang bangen, wenn man ihn nicht überhaupt fast aus den Augen verlöre bei all den eingestreuten Geschichten. (Wer wird die

«Regine» vergessen und die erschütternde Fahrt über das Meer, die Prof. Staiger eine der schönsten Partien deutscher Prosa genannt hat!) Doch es gelingt: Lux lacht errötend (– und dies erst noch in einem Nebensatz!)

So wurde goldenen Fäden nachgesponnen. Dass diese aber schwer mit Perlen behängt waren wie Spinnfäden mit Tautropfen –, das lässt sich freilich hier nicht wiedergeben.

Nicht weniger begeistert folgten wir dem andern Referenten, Professor Zäch, durch den Grünen Heinrich. Ein Verweilen war da jedoch nur selten möglich; um so heller erstrahlten dann diese ausgesuchten Kostbarkeiten. So etwa das «Meretlein», nach dessen Lektüre uns das zugespitzte Urteil, das Alfred Kerr über Gottfried Keller sprach, gar nicht mehr so ausgefallen schien:

«Anfangs denkt man: er ist ein herrlicher Besitz für die Schweiz. Später fühlt man: er ist ein Besitz für alles Deutsche. Nach dem Meretlein weiss man: er ist ein Besitz für die Welt.»

Man versteht, dass uns die Tage zu kurz waren, dass wir sie in der Nachbarschaft des Schlosses, in der «Bildungsstätte des einfachen Mannes», wie Keller das nennt, auszudehnen suchten. Dort denn – im «Bären» also – wurde weiter gesprochen, wenn auch in gewandelter Tonart: sprühender und witziger. Aber es mochte geschehen, dass plötzlich das helle Lachen verstummte und es feierlich stille wurde – etwa dann, wenn ein Glarner auf ergreifende Weise aus «seinem» Grünen Heinrich erzählte.

Es war eine begeisternde Woche, und denen, die sie uns ermöglicht haben, sei herzlich gedankt! P. L.

IV

Vom 30. September bis 5. Oktober hat im Schloss Münchenwiler ob Murten ein Fortbildungskurs für Lehrer stattgefunden. Zwei Werke Gottfried Kellers standen im Mittelpunkt der Betrachtung: Der Grüne Heinrich und das Sinngedicht, deren Behandlung den beiden Herren Prof. Alfred Zäch und Prof. Emil Staiger (beide aus Zürich) anvertraut war. Rund 50 Teilnehmer beiderlei Geschlechts und jeden Alters, dem Lehrstand aller Stufen angehörend, hatten sich zusammengefunden, um gemeinsam die Liebe zu unserem Dichter und die Kenntnis seines Werkes zu erneuern und zu vertiefen.

Beides, Vertiefung und Erneuerung, wurde uns in wahrhaft unübertrefflicher und in ihrer Art vollendeter Weise zuteil. Die Herren Referenten ergänzten einander in Methode und Betrachtungsweise aufs schönste. Dies zeigte sich sogleich zu Beginn der Arbeit, als der eine (Prof. Staiger), vom Einzelnen ausgehend, den Weg zu Grundgesetzen von Kellers Welt fand und seine Interpretationen zum Schluss des Kurses mit einem Überblick über Kellers Stellung in der Literatur abschloss, wogegen der andere (Prof. Zäch) auf umgekehrte Weise von einer Überschau über das 19. Jahrhundert und die Entstehungsgeschichte des «Grünen Heinrich» zum Einzelnen des Werkes fortschritt.

In den vier Gedichten «Winternacht», dem ersten der «Waldlieder», «Nixe im Grundquell» und «Die Zeit geht nicht» fand Prof. Staiger zwei Hauptmotive der kellerschen Welt: die in sich vollendete, ruhevolle Gegenwart, aus deren Tiefen der Zauber der «reissenden Zeit» auf-

leuchtet, oder, in einer mehr ins Menschliche gerichteten Abwandlung: die klare geistige Ordnung, in welcher die dunkle, bewegte Lebenstiefe gebändigt wird. Und damit war der Übergang hergestellt zum Motiv des Lachens und Errötens im Sinngedicht, und das Lachen als Ausdruck der frohen, hinreissenden Lebenssphäre, das Erröten durch die Scham als Bändigung dieser Sphäre in der Ordnung der sittlich-geistigen Kräfte erkannt.

Aber mit dieser Rot-Weiss-Malerei war die Frage nun keineswegs abgetan. Im Gegenteil – innerhalb des scheinbar einfachen rahmenhaften Grundverhältnisses erlebte man unter der meisterhaften Führung Prof. Staigers, wie der Dichter nun mit seinem Thema spielt, indem er es in mannigfachen Abwandlungen umdeutet, wie das Erröten etwa bei der Pfarrerstochter als Erscheinung eines gestörten Lebensgefüges zu werten ist, ebenso wie das anfängliche Fehlen desselben bei Eugenie (die Legenden waren ursprünglich für das Sinngedicht bestimmt). Zum Schluss wird in Lucie, die lacht und zugleich errötet, die Daseinsharmonie wieder hergestellt, die Prof. Staiger als «Zusammenspiel des Unwillkürlichen mit dem Gesetzlichen» definierte, worin er das Wesen des Schönen überhaupt erkannte.

Friedrich von Logau hatte bei seinem Sinnspruch wohl kaum an die Möglichkeiten gedacht, die Gottfried Keller dann in ihm entdeckte. Prof. Staiger zitierte das wunderschöne Wort Hölderlins: «Es wächst schlafend des Wortes Gewalt». Der Vers von Logau ist so über ihn hinausgewachsen, als Keller rund zwei Jahrhunderte nach seiner Entstehung Grundgesetze menschlichen Daseins in ihm fand. Wenn gesagt wurde, dass der Dichter mit seinem Thema spielt, so ist unter Spiel aber auch die Vielschichtigkeit seiner Menschenwelt zu verstehen, die im letzten doch nirgends auf eine einfache Formel gebracht werden kann. Einen entsprechenden Reichtum an Nuancen zeigte Prof. Staiger auch in Kellers Stil, in welchem Humor und Ernst, Aussage und Andeutung, zarteste Behutsamkeit und satyrhafter Poltergeist sich aufs wunderbarste durchdringen. Häufig steht der Scherz unvermittelt neben dem Rührenden und Erhabenen, was, wie berichtet wurde, das Missfallen manches ausländischen Lesers erregt. Aber gerade diese Begrenzung des Gefühlshaften gehört zum Reiz der allem Schwelgerischen abholden, diskreten Kunst von Kellers Stil. Wenn man Kellers Geschichten durchaus als solche lesen und auf sich wirken lassen kann, so wird man doch erst wahrhaft reich, wenn man bis zu dieser Vielschichtigkeit vordringt. Wir müssen Prof. Staiger dankbar sein, dass er uns zeigte, wie man liest, dass er, wie unser Kursleiter, Herr Dr. Kundert so schön sagte, den Schleier hie und da lüftete und uns vorführte, wie der gute Leser etwas von der Genialität und dem schöpferischen Künstlertum des Dichters in sich selbst und für andere nachvollziehen kann.

Dabei beruhte die Grösse dieser Interpretationskunst gerade darin, dass sie nichts aus- und fertiginterpretierte. Wie leicht und verführerisch ist es doch, das Dichterische mit Begriffen totzuschlagen! Stattdessen wurde Prof. Staigers eigenes Wort über das Schöne zum Ereignis: das Unwillkürliche durfte als das Schöpferische erlebt werden, so dass man, wie z. B. bei der Lektüre der Regine, alle Klugheiten begrub und wahrhaft ergriffen

war, während das Gesetzliche, als das auch in der Kunst Greifbare, in werktreuer Arbeit erschlossen wurde.

Zum Schluss sprach Prof. Staiger über die Stellung Kellers in der Literatur. Er stellte die spannende Frage, ob sich, trotz gegenseitiger Verbindung und Einwirkung, in der deutschen und schweizerischen Literatur unterscheidende Merkmale erkennen lassen, und ob Gottfried Keller, der selbst sich entschieden wehrte, zur schweizerischen Hausliteratur gerechnet zu werden, charakteristisch-schweizerische Eigenheiten aufweise. Einen Unterschied zwischen den beiden deutschsprachigen Literaturkreisen fand Prof. Staiger in der verschiedenen Verteilung der Höhepunkte: in der Schweiz Renaissance, Aufklärung und Mitte des 19. Jahrhunderts, in Deutschland Barock, Klassik und Romantik, und die Zeit nach 1890. In der Schweiz liegen die Dominanten in Epochen eines bejahenden Lebensgefühls; die Ausdrucksart ihrer Literatur ist zumeist, häufig sogar auch in der Schnuckslyrik, durch eine vergegenwärtigende, bildhafte und präzise Gegenständlichkeit gekennzeichnet. Wenn Spitteler es wagte, zu seiner Zeit das Epos als die höchste Gattung aller Dichtung zu verkünden, so liegt auch darin ein Bekenntnis zu einer in sich selbst erfüllten, sinnvollen Gegenwart. In diesen Tatsachen fand Prof. Staiger den Ausdruck eines Volkes, das sich eines Tages selbst begrenzt und den Willen zur Macht verabschiedet hatte, und das sich nun innerhalb seines Rahmens aufs beste einzurichten suchte.

Gottfried Keller wuchs in eine Zeit hinein, in der die Romantik am Abklingen war, und mit ihr die Hoffnung, einen magischen Zugang zum Weltgeheimnis zu finden und mit dem All auf geheimnisvolle Weise verbunden zu sein, zu Grabe getragen wurde. Aus dieser Ernüchterung machte Keller etwas Neues: er entdeckte das Vaterland und damit die Kraft einer sinnerfüllten Gegenwart. Er konnte eine solche Wesenshaltung in seiner Kunst verwirklichen und diese Kunst konnte so allgemein verstanden werden, weil er in einer Zeit lebte, die seiner besonderen Begabung günstig war. Weder vor noch nach ihm hat in der deutschen Literatur ein so reines Verhältnis zwischen einem Dichter und seiner Nation bestanden. Wenn man nun die Frage nach der Aktualität Gottfried Kellers stellt, so sollte sie nicht lauten, «was hat er uns heute noch zu sagen?», sondern: «wie bestehen wir vor ihm?» Die Beschäftigung mit seinem Werk wäre selbst dann sinnvoll, wenn wir einen historischen Graben zu überspringen hätten, denn der Sinn aller Hinwendung zum Vergangenen ist zu erkennen, was der Mensch sein kann. Solange man sich nicht zu dieser Fragestellung durchgerungen hat, wird man im Vergangenen nicht den Reichtum menschlicher Möglichkeiten, sondern immer nur sich selbst sehen. Mit dieser Erklärung wandte sich Prof. Staiger gegen Nietzsche und schloss sich der geschichtlichen Kulturauffassung Wilhelm Diltheys an.

Herr Prof. Zäch gab zu Beginn einen Überblick über das 19. Jahrhundert, in dem die bestimmenden Geisteskräfte souverän herausgestellt wurden und zog dann den Kreis enger, indem er ein lebenswarmes Bild von Kellers Umgebung, Herkunft, Wesensart und Daseinskämpfen entwarf, auch hier das Wesentliche und Bestimmende meisterlich herausgreifend. Bei der Entste-

hungsgeschichte des Grünen Heinrich wurde Aufschlussreiches über Kellers Schaffensweise mitgeteilt: die Tatsache, dass er ganze Geschichten in seinem Kopf komponieren und in günstigen Augenblicken auch erzählen konnte, verleitete ihn dazu, sich über die Schwierigkeiten der tatsächlichen Niederschrift zu täuschen und so mit seinen Verlegern verfrühte Abkommen zu schliessen; zugleich war die Ruhe des Reifenlassens in ihm nicht zu erschüttern. So wurden manche Unzukömmlichkeiten im Verhältnis des Dichters zu seinem Verleger verständlich.

Man war nun gespannt, wie die Behandlung eines nach Gehalt und Ausdehnung so grossen Werkes wie der «Grüne Heinrich» in der zur Verfügung stehenden Zeit vor sich gehen würde. Hatte sich doch die Zeit, die uns zu Beginn des Kurses so grosszügig bemessen schien, für alle Erkenntnissehnsüchte bald als viel zu kurz erwiesen, so dass man sogar freiwillig auf den geplanten Ausflug nach Avenches verzichtete. Herr Prof. Zäch löste die Aufgabe auf bewunderungswürdige Weise. Keller selbst hat seinen Bildungs- und Erziehungsroman ein «Lebensbuch» genannt. Der Referent stützte nun seine Auswahl auf jene Lebenskräfte, die das Wachsen und Reifen des Menschen bestimmen, wie Glaube und Natur, Gemeinschaft und Arbeit, Tod und Liebe. Dies gab die Möglichkeit zu genauen Einzelbetrachtungen, aus denen sich jeweils auch die Beziehung zum Ganzen von Leben und Werk organisch herstellte. So war von Verlust, Zusammenraffung oder Eile nichts zu spüren, sondern wir wurden im Gegenteil aus der «mit Fülle vortragenen Wahrheit» des Grünen Heinrich in einer aus dem Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Kenntnis reich beschenkt. An der Geschichte vom Meretlein, einer der erschütterndsten Kindertragödien der deutschen Literatur, erfuhr man Kellers absolute Verurteilung aller jener, die toten Herzens sind. Sie ist hier um so wirksamer, als die völlige Objektivität des chronikalischen Stils im erschreckten Leser den Zorn über das grausame Geschehen gleichsam komprimiert, und die Meisterschaft von Kellers Stil beruht darin, dass er den Pfarrer sich selbst, aber gleichsam ungewollt und seines wahren Tuns scheinbar unbewusst, demaskieren lässt. Es wurde dabei auch auf das in Kellers Werk so häufig auftretende Prinzip der Parallelität hingewiesen (der Grüne Heinrich, der nicht beten kann, was sich beim Meretlein wiederholt), das ja auch im Singedicht und anderen Rahmenerzählungen eine Rolle spielt und wie eine magische Zauberformel die Phantasie des Dichters zum Entfalten bringt. Die Geschichte der Frau Margret gab Anlass, über die Diskretion von Kellers Symbolik zu sprechen, eine Symbolik, die nirgends für sich selbst steht, sondern immer ganz in der dichterischen Darstellung eingeschmolzen ist, so dass man sie leicht übersieht. Hier erscheint sie in den beiden Atheisten, von denen der eine und unechte Schneider ist (der die Menschen mit dem Schein behängt), der andere, echte, Sargmacher (wo aller Schein zunichte wird). Im Mittelpunkt der Behandlung standen dann, wie es sich aus dem Werk von selbst ergeben musste, die beiden Gestalten von Judith und Anna. Wir erlebten sie – zum wievielten Mal? und doch wie nie gekannt – in ihren ersten Begegnungen mit dem Grünen Heinrich, und

noch in anderen, ihr gegensätzliches Wesen offenbaren Szenen. Anna, das Wesen der reinsten Poesie, und Judith, in der das Verhältnis zum Leben überhaupt sich darstellt – Geheimnis der Doppelliebe, das mit den Begriffen von Romantik und Realismus nicht zu erschöpfen ist. Ganz im Sinne des Lebensbuches wurden die Hörer vom Referenten behutsam immer wieder aufgefordert, ihren eigenen Erfahrungs- und Gefühlsbereich mit dem dichterischen zu konfrontieren, wodurch ja recht eigentlich erst eine echte An-Eignung zustandekommt.

Es war besonders reizvoll, nachdem man sein eigenes Verhältnis zu Keller neu gefestigt und vertieft hatte, dann als Abschluss des Kurses von Prof. Zäch einen Überblick über die Wirkung Kellers auf seine Um- und Nachwelt zu erhalten. Dieser war um so aufschlussreicher, als der Referent auch die vorherrschenden Geschmacksrichtungen jener Zeit charakterisierte, gegen die sich der Dichter nur sehr langsam, aber zum Schluss dafür um so kräftiger und nachhaltiger durchsetzen konnte.

Waren die beiden Referenten auf verschiedene Weise vorgegangen, so trafen sie sich doch immer wieder in der Daseinsmitte des künstlerischen und menschlichen Wesens Gottfried Kellers. Es war kein programmatisches, sondern ein aus wesentlicher Erkenntnis geborenes Zusammenspiel, das dann auch im Bereich der Töne, in den vierhändigen Sonaten Mozarts, zu unserer höchsten Beglückung seinen Ausdruck fand.

Am 3. Tag der Studienwoche sprach Prof. Fritz Buri, der eigens dazu aus Basel gekommen war, über Gottfried Kellers Glauben. Er stellte dar, wie Keller sich gegen jede kirchlich organisierte Religion wandte, aber auch die freisinnige Reformtheologie seiner Zeit und den programmatischen Atheismus ablehnte. Nach der Lektüre des Gedichtes «Denker und Dichter» stellte sich die Frage, was für eine Religion die Dichter mit ihrer «hellgestimmten Zither» wohl stiften könnten? Die Frage war nicht ohne weiteres zu beantworten, weil die immanente Religiosität Kellers vom theologischen Standpunkt aus nicht fassbar ist. Es war schön, dass der Referent hier auf die Ablehnung des «lauten» Gebetes im Grünen Heinrich hinwies und zeigte, wie für den Dichter die ganze Welt zum Gebet und der Weltsaal zum Gotteshaus wird. Immerhin äusserte er dann die Meinung, dass für Keller das Vaterland an die Stelle der kirchlichen Gemeinde getreten sei, welche Ansicht freilich nicht alle Hörer zu überzeugen vermochte. Es entspann sich dann eine recht lebhaft Diskussions um das Schulterlebnis des Dichters und die Probleme der Immanenz und Transzendenz, bis die Schlossmutter, Fräulein Siegfried, als Handlangerin Kellers die entschwebten Geister wieder in die Fülle der Wirklichkeit herabholte, indem sie zum schon bereitstehenden Mittagmahl mahnte.

Hier ist nun der Ort, ein Wort des Dankes zu sagen für die freundliche und generöse Bewirtung, die trotz der grossen Zahl der Gäste in keiner Weise irgendetwas von einem Massenbetrieb spüren liess, wie sich auch die Abwicklung des täglichen Lebens so natürlich vollzog, dass sich die Feder sträuben würde, dafür die Bezeichnung «gute Organisation» zu bemühen. Denn in diesem

schönen alten Ritterschloss ist eine Sphäre bewahrt worden, die mit der Welt der Organisationen nichts zu tun hat: die Sphäre der schöpferischen Musse und der natürlichen Geselligkeit, in der die Freude und die Begegnung der Geister keinen praktischen Zwecken unterworfen sind. Besser als alle rationale Übersichtlichkeit eines modernen Gebäudes ist gerade die verwinkelte Bauart eines solchen Schlosses, mit seinen zahlreichen grossen und kleinen Räumen, seinen verschwiegenen Ecken und Gängen, den nach allen Himmelsrichtungen führenden Treppen und Treppchen, dazu geschaffen, seinen Besuchern den glückhaften Wechsel zwischen Begegnung und einsamer Besinnung auf die natürlichste Weise zu ermöglichen.

Unter den hauptsächlichsten Initianten, die Münchenwiler seiner Bestimmung als Zentrum der Erwachsenenbildung zuführten, war Herr Dr. Fridolin Kundert, der seitdem die Einrichtung betreut und dessen Herzgeist überall fühlbar ist. Dafür, und dass er als Präsident der Pädagogischen Kommission des Bernischen Lehrervereins zwei so bedeutende Referenten für unseren Fortbildungskurs zu gewinnen vermochte, können wir ihm nicht genug danken. Wenn wir gekommen waren, um zu «begreifen was ergreift» (Prof. Staiger), so gingen wir in erneuter Liebe zu dem, was wir nun besser verstanden hatten und in der Hoffnung, noch andere Studientage dieser Art im Geistes-Schloss Münchenwiler erleben zu dürfen. *Suzanne Landsberg*

(Schluss folgt)

An die Mitglieder der Bernischen Lehrerversicherungskasse

Durch die Abänderung vom 25. Februar 1957 zum Dekret über die versicherten Besoldungen der Lehrerschaft werden rückwirkend auf den 1. April 1956 neben den besonderen Entschädigungen für zusätzlichen Unterricht gemäss Art. 27 des Primarschulgesetzes auch die folgenden Besoldungsteile *nur noch auf Wunsch der Lehrkraft versichert*:

1. Die Entschädigung für Vorsteher an Mittelschulen gemäss Art. 33, sowie die Zulagen gemäss Art. 36, lit. c und d, des Lehrbesoldungsgesetzes (Abgelegenheitszulagen, bzw. Zulagen an Lehrerinnen an Gesamtschulen und an Mittel- und Oberstufen);
2. Allfällige Gemeindegulagen (Ortszulagen oder Gemeindedienstalterszulagen).

Solche Besoldungsbestandteile werden daher nur dann in die Versicherung einbezogen, wenn das Mitglied uns dies jeweils schriftlich mitteilt.

Ohne eine solche Erklärung ist ein Mitglied für die vorstehend genannten Entschädigungen nicht versichert. Es liegt daher in seinem Interesse, bei Einführung oder Erhöhung solcher Zulagen, der Kasse möglichst bald mitzuteilen, ob es sie zu versichern wünscht. Helfen Sie uns durch eine rasche Meldung die durch die fortwährenden Besoldungsänderungen stets wachsende Verwaltungsarbeit erleichtern. Wir danken Ihnen für eine verständnisvolle Mitarbeit.

Bernische Lehrerversicherungskasse

Der Direktor: *Alder*

Dritte, durch den Bernischen Mittel- lehrerverein organisierte Studienreise Spanien, April 1958

Der Aufruf für die dritte, durch den BMV organisierte Studienreise hat einen unerwartet grossen Erfolg gezeitigt. In wenigen Tagen haben die Anmeldungen die von den Organisatoren vorgesehene maximale Teilnehmerzahl erreicht.

Aus diesem Grunde müssen wir die verehrten Kolleginnen und Kollegen bitten, uns keine Anmeldungen mehr zukommen zu lassen.

Im Namen des Kantonalvorstandes des Bernischen Mittellehrervereins

die Organisatoren:
Ph. Monnier, W. Ingold

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Auslandschweizerschule Bogotà

Die Lage an der Schweizerschule Bogotà führte im vergangenen Frühling zum Weggang der meisten Schweizer Lehrer. Wir haben in Nr. 30/31/1957 der Schweizerischen Lehrerzeitung darauf hingewiesen. Der Chef des Eidg. Departements des Innern ersuchte uns, mit einem Vertreter des Schulkomitees Bogotà die Lage zu besprechen und ihm die Bedingungen zu unterbreiten, unter denen der Schweizerische Lehrerverein es verantworten könne, in Zukunft wieder Schweizer Lehrern die Annahme einer Stelle in Bogotà zu empfehlen. Zu den durch den Zentralvorstand des SLV aufgestellten Bedingungen liegt bis heute keine Stellungnahme aus Bogotà vor. Es ist möglich, dass sich die Situation in nächster Zeit klären wird. Interessenten für eine Lehrstelle in Bogotà erteilt der Leitende Ausschuss des Schweizerischen Lehrervereins diesbezüglich nähere Auskunft. *Der Leitende Ausschuss des SLV*

NS. Der Kantonalvorstand des BLV hat die Inseratenfirma Orell Füssli benachrichtigt, dass im Berner Schulblatt keine Inserate aufgenommen werden dürfen, in denen Lehrstellen für die Schweizerschule in Bogotà ausgeschrieben werden. Wir veröffentlichen obige Mitteilung aber gleichwohl, da solche Ausschreibungen ja auch in der Tagespresse erfolgen könnten.

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Schweizerischer Turnlehrerverein

Skikurse in den Frühlingsferien

Der STLV veranstaltet in den Frühlingsferien 1958 folgende Skikurse für Lehrpersonen:

1. *Kurs für Leiter von Skilagern und Skitouren* für die deutsche und welsche Schweiz auf Tannalp vom 7.–12. April. Es sind nur Lehrpersonen, die mit diesen Aufgaben betraut werden, teilnahmeberechtigt.

2. *Kurs für das SI-Brevet*, 9.–15. April, mit Einrücken am 8. April Melchsee-Frutt. Teilnehmen können nur Kandidaten, die den Vorkurs mit genügender Qualifikation absolviert haben. Für Interessenten, die noch keinen Vorkurs besucht haben, veranstaltet der IVS vom 30. März bis 3. April noch einen solchen Kurs. Die Anmeldungen dafür sind an das Sekretariat des IVS, Bern, zu richten.

Die SI-Prüfung, durchgeführt durch den IVS, findet vom 15.–17. April statt. Die Meldungen für die Prüfung sind bis 15. März an das Sekretariat des IVS, Luisenstrasse 20, Bern, zu richten.

Bemerkungen: Die Anmeldungen für die beiden Kurse (Format A 4) haben folgende Angaben zu enthalten: Name, Vorname, Geburtsjahr, Unterrichtsstufe, genaue Adresse, Zahl und Art der beim STLV besuchten Kurse (Sommer und Winter). Jeder Anmeldung muss eine Bescheinigung der Behörden beiliegen, dass Skiunterricht erteilt oder Lager geleitet werden. Entschädigungen: 5 Taggelder à Fr. 8.50, 5 Nachtgelder à Fr. 5.– und Reise kürzeste Strecke Schulort-Kursort.

Anmeldungen bis 15. März an Max Reinmann, Turnlehrer, Hofwil (Münchenbuchsee). Alle Interessenten erhalten innert nützlicher Frist Antwort. Wir bitten Rückfragen zu unterlassen.

Für die TK des STLV

Der Präsident: *Numa Yersin*

Heilpädagogisches Seminar Zürich

Das Heilpädagogische Seminar Zürich veranstaltet für das Studienjahr 1958/59 wieder einen Ausbildungskurs für Lehrer und Erzieher entwicklungsgehemmter Kinder (Schwererziehbare, Mindersinnige, Geistesschwache, Sprachgebrechliche). Ausserdem wird ein Abendkurs für im Amte stehende Lehrkräfte durchgeführt, dessen Besuch für Lehrer und Kindergärtnerinnen des Kantons Zürich subventioniert ist.

Kursbeginn: Mitte April 1958. Anmeldungen für den Vollkurs sind bis zum 20. März zu richten an die Leitung des Heilpädagogischen Seminars, Kantonsschulstrasse 1. Die Anmeldungen für den Abendkurs können in den beiden ersten Semesterwochen erfolgen. – Auskunft erteilt das Sekretariat je vormittags von 8–12 Uhr, Dienstag, Mittwoch und Freitag auch nachmittags von 14–18 Uhr. (Tel. 32 24 70.)

34. Turnlehrerkurs an der Universität Basel 1958/59

Das Erziehungsdepartement Basel-Stadt beabsichtigt im Studienjahr 1958/59 die Durchführung des 34. Turnlehrerkurses zur Erlangung des eidg. Turn- und Sportlehrerdiploms I. Für die Teilnahme ist der Besitz eines Lehrerpatentes oder Maturitätszeugnisses erforderlich.

Anmeldungen sind bis Ende März 1958 zu richten an: Sekretariat der Turnlehrerkurse, Sportbüro der Universität Basel, Kollegienhaus, Petersplatz.

Kurs für Regisseure, Volkstheater- und Laiendarsteller

der Gesellschaft für das Schweizerische Volkstheater, Sektion Bernbiet. Samstag/Sonntag, 15./16. und 22./23. Februar 1958, im Restaurant zum Bären, in *Laupen*. *Kursleiter:* Rudolf Joho, Leiter der Abteilung Volkstheater der Schweizerischen Theaterschule.

Kurskosten: Fr. 20.– (für Mitglieder der GSVT und der angeschlossenen Verbände wie Zentralverband Schweizerischer dramatischer Vereine, Verband der katholischen Jungmannschaften, Schweizerische Trachtenvereinigung: Fr. 20.–). Einzahlungen sind erbeten auf Postcheck-Konto III 16292 (Bern) der Sektion Bernbiet der Gesellschaft für das Schweizerische Volkstheater. *Frauen und Studierende kein Kursgeld!*

Verpflegung: Es wird für gemeinsame Verpflegung im Kurslokal gesorgt, die die Kursteilnehmer im Restaurant selbst bezahlen. Es ist jedem freigestellt, daran teilzunehmen.

Anmeldungen sind bis zum 12. Februar 1958 zu senden an *Rudolf Joho*, Könizstrasse 38, Bern, der auch weitere Auskunft (Arbeitsplan) erteilt.

Freundlich und rasch bedient,
gut und zuverlässig beraten!
Buchhandlung H. Stauffacher
Bern Aarbergerhof



ouverture des Tagesheims für schulbildungsunfähige Kinder an der Tschannerstrasse in Bern wurde weiter gefördert und ist durch Annahme des Budgets der Stadt Bern auf Anfang Februar 1958 gesichert. Damit erhält die städtische Hilfsschule den lang ersehnten Ausbau nach unten.

Noch fehlen aber das seeländische Erziehungsheim für geistesschwache Kinder, das stadtbernerische Heim Lobsigen für schwererziehbare geistesschwache Kinder und ein der Heil- und Pflegeanstalt Münsingen angegliedertes Pflegeheim für pflegebedürftige, bildungsunfähige Kinder.

Unser Rückblick wäre unvollständig, würden wir nicht einen Moment des Werkes, des im Frühling 1957 aus Altersrück-sichten von seinem Amte zurückgetretenen Oberlehrers der städtischen Hilfsschule Bern gedenken. Während Jahrzehnten diente Herr Zoss dieser Schule, zuerst einige Zeit als Lehrer und nachher als Oberlehrer und suchte sie mit grossem Einsatz zu festigen und auszubauen, trotz den Anfeindungen seitens vieler Eltern und anderer Stellen. Er genoss dabei das Vertrauen der Lehrerschaft und die tätige Unterstützung der Hilfsschulkommission. Noch amtiert er als Zentralpräsident unserer schweizerischen Hilfsgesellschaft und kann den Ruhestand nur halb geniessen, galt es doch, im vergangenen Jahr die Statuten der SHG einer gründlichen Durchleuchtung und Revision zu unterziehen.

Friedr. Wenger

VERSCHIEDENES

Berner Kunstmuseum

Am 15. Februar wird im Berner Kunstmuseum eine Ausstellung «Alfred Sisley» eröffnet, die gegen hundert Gemälde, Pastelle und einige Zeichnungen umfassen wird. Es ist das erste Mal, dass ein Museum das Werk dieses bedeutenden französischen Impressionisten der Öffentlichkeit darbietet. Die Ausstellung wird vom 16. Februar bis 13. April dauern.

HUMOR — Besinnung

Aufnahmeprüfung in die Sekundarschule. Ich bin als Zuhörer anwesend, weil Schüler meiner Klasse im «Feuer» stehen. In der Erzählung, die gelesen, erzählt und besprochen wird, ist von einer Katze die Rede.

Plötzlich unterbricht der Examinator das Lesen und fragt den Schüler: «Was kann man mit ‚die Katze‘ machen?» ... Keine Antwort.

«He dank dekliniere!» fauchte er.

Mir lag auf der Zunge: «Strecke!» oder «Hasepfäffer!»

hi 1955

L'ECOLE BERNOISE

700 millions d'illettrés

Problèmes et progrès d'après un rapport de l'Unesco

Il y a dans un livre que l'Unesco vient de consacrer au problème de l'analphabétisme une mappemonde rose et rouge qui est impressionnante quand on en a lu les légendes. De vastes étendues rouge sombre indiquent les régions où au moins 80% de la population adulte ne sait ni lire ni écrire: la plus grande partie de l'Afrique, une bonne part du Moyen-Orient, des zones immenses dans le reste de l'Asie.

La catégorie suivante (entre 50 et 80% d'illettrés) recouvre d'un damier rose presque tout le reste de l'Afrique, un tiers de l'Asie, et près de la moitié de l'Amérique latine. Puis des points plus serrés, indiquant un pourcentage de 20 à 50% d'analphabètes marquent une partie de l'Europe, douze pays d'Amérique latine, quelques nations d'Asie.

L'ouvrage, intitulé l'«Analphabétisme dans le monde au milieu du XX^e siècle»¹⁾, donne le chiffre global avant de détailler ses 200 pages de statistiques: il y avait en 1950 700 millions d'adultes illettrés. Nous vivons à une grande époque de l'enseignement, et pourtant 44% environ des hommes et des femmes demeurent à l'écart de ce progrès. En feuilletant ces pages, en regardant la carte, on pourrait désespérer: que faire, et est-ce que l'on tente quelque chose?

Il y a beaucoup à faire, et en réalité on fait beaucoup. L'analphabétisme est un phénomène qu'on doit considérer comme déjà en voie de disparition. Et l'on sait que des campagnes énergiques, dans plusieurs pays, peuvent en venir à bout.

En 1953 l'Unesco a publié un examen des travaux accomplis dans ce domaine dans 26 pays depuis 1900. Si

¹⁾ *L'analphabétisme dans le monde au milieu du XX^e siècle.* Unesco, 19, avenue Kléber, Paris, 16^e. Prix: 500 francs français.

l'on se réfère à ce rapport sur le progrès de l'instruction, la carte rouge et rose paraît moins alarmante.

Cela ne veut pas dire que le temps est venu de se reposer. Il est superflu de réfuter le scepticisme qui conseillerait de «laisser tranquilles» les millions d'illettrés, en prétendant que tel montagnard espagnol, tel paysan indien sur son char-à-buffle ou mexicain sur son âne semblent fort heureux sans avoir besoin de s'encombrer le cerveau. En fait ces pauvres gens représentent des foules qui manquent des moyens élémentaires de participer à la vie du monde moderne, et qui ne sont pas plus contentes de leur sort que l'illettré isolé dans une grande ville où il ne peut déchiffrer ni pancartes ni affiches.

L'Unesco, dès sa fondation, s'est intéressée tout spécialement au problème de l'analphabétisme. Son œuvre dans ce domaine devait s'intégrer un peu plus tard dans les travaux d'ensemble qu'elle consacre à l'éducation de base: entreprise concertée visant à élever le niveau de vie, particulièrement dans les régions rurales.

Un rapport préparé pour la première session de la conférence générale de l'Unesco en 1946 notait que l'instruction élémentaire est la base indispensable de tout progrès scientifique et technique, de toute avance de l'hygiène, de l'agriculture et de l'industrie, de tout élargissement de la conscience et de l'intelligence; c'est aussi la base de la démocratie et du progrès national, et finalement d'une conscience internationale, par la connaissance des autres peuples.

Si l'on considère la carte rouge de 1950, il est bon de remarquer que dans une des premières publications de l'Unesco concernant les programmes de l'éducation de base on notait des faits assez surprenants. Après l'Europe et l'Amérique du Nord, les régions où l'instruction élémentaire est la plus répandue sont les petites îles du Pacifique où, il y a moins d'un siècle, la population vi-

vait encore à l'âge de la pierre polie. D'autre part l'Afrique a, de tous les continents, le pourcentage le plus élevé d'analphabétisme. Mais en de nombreux territoires africains des campagnes d'alphabétisme ont été lancées, et d'ici cinquante ans on verra sans doute accomplie la même transformation que dans les îles du Pacifique au cours du 19^e siècle.

Cependant en évaluant les tâches à entreprendre aujourd'hui, sur la base des chiffres cités dans l'ouvrage de cette année, qui pour la première fois concerne le monde entier, il faut tenir compte d'un facteur très important: l'augmentation rapide de la population du globe.

Le taux de cette augmentation à l'heure actuelle est de plus de 1,5% par année, ce qui signifie un accroissement annuel d'environ 43 millions de personnes. On peut dès lors imaginer l'influence qu'un tel accroissement peut avoir sur le pourcentage et sur le nombre absolu d'illettrés. C'est ainsi qu'au Brésil on a réussi à diminuer en un demi-siècle de 65,3 à 50,6 ce pourcentage. Mais comme en même temps la population a très vite augmenté, il y a en fait deux fois et demi plus d'illettrés maintenant. De même en Egypte, où la proportion d'analphabètes est passée de 92,8 à 80,1% entre 1907 et 1947; étant donné l'accroissement de la population, on comptait neuf millions d'illettrés au lieu de six.

Les statistiques donnent, pour plusieurs pays, des classifications par âges, sexes, origines ethniques, religions, groupes économiques qui permettent de mieux comprendre le problème. En Inde, où l'on estime le nombre des illettrés à 174 millions, on divise ce total en 79 millions d'hommes et 95 millions de femmes. D'autre part si la population adulte dans les villes a un pourcentage de 74,9 d'illettrés, elle en compte 94,8% dans les campagnes. En Algérie, pays où la population a passé de 3 millions à 8 millions en un siècle, la proportion d'adultes analphabètes est de 82,1%. On comptait en 1950 environ 90% de Musulmans, et parmi eux 93,8% d'illettrés, le reste de la population n'en ayant que 8,2%.

Au Mozambique, le recensement de 1950 divisait la population en «civilisés» et «non-civilisés»: la proportion globale d'illettrés était de 96,9%, soit 99% chez les «non-civilisés», lesquels représentaient une population de 5 600 000 habitants, les autres se comptant au nombre de 92 000. Le critère d'instruction était la capacité de lire et d'écrire en portugais.

Les statistiques générales par régions donnent les chiffres suivants: en Afrique du Nord 34 millions d'adultes illettrés; en Afrique tropicale et méridionale, 64 millions. L'Asie est divisée en quatre régions qui totalisent 510 millions d'adultes ne sachant ni lire ni écrire; les Amériques en ont 45 millions, l'Europe 22 millions. Pour la Chine, mis à part Formose et les Chinois de l'extérieur, la proportion indiquée est de 50 ou 55% d'une population qui atteint 582 600 000 habitants. Dans l'Union soviétique, dont la population est de 200 200 000, les illettrés adultes ne comptent que pour 5 ou 10%. Le pourcentage en Amérique du Sud va de 28 à 29, en Amérique centrale de 12 à 13, en Amérique du Nord de 4 à 5.

On a indiqué pour plusieurs pays le développement simultané de l'instruction élémentaire et de l'industrialisation urbaine: les illettrés sont généralement plus nombreux dans les régions agricoles. En fait, dans un pays donné, la distribution des revenus est, pour les progrès de l'instruction, un facteur plus important que le «revenu moyen» par habitant.

Les auteurs de l'«Analphabétisme au milieu du XX^e siècle» rappellent aussi le rapport qui existe entre l'augmentation des effectifs scolaires et la diminution du nombre des adultes analphabètes. «Il est capital de développer l'enseignement primaire universel pour résoudre radicalement le problème de l'analphabétisme.»

En dernière analyse, il faut répéter que le développement de l'éducation, l'accroissement du pourcentage des enfants inscrits dans les écoles, la diffusion générale de la connaissance de la lecture et de l'écriture parmi la population adulte, l'accroissement de la productivité d'une nation et sa tendance à l'urbanisation et à l'industrialisation ne sont que des aspects différents, mais liés les uns aux autres, de ce que l'on pourrait appeler le processus de modernisation. A mesure que le monde avance dans cette voie, aucun pays ne peut se permettre de rester en arrière sous aucun de ces rapports. (Informations Unesco.)

Robert Faherty

Françoise Sagan et les jeunes

Nombreux sont les admirateurs de la jeune romancière, vite prêts à applaudir à la lecture de son nom, non moins nombreux les adversaires qui, dégoûtés de la publicité faite autour d'elle ou révoltés contre ses livres provocants, s'en détournent avec un certain sourire moqueur.

Une première constatation s'impose: la vie littéraire abonde en «scandales». Le cas de Françoise Sagan n'a rien de particulier à cet égard. Qui ignore la surprise provoquée dans le monde des lettres par la publication de «Madame Bovary» de Flaubert? Qui ne connaît pas le procès intenté à Baudelaire, voici cent ans, lors de la parution de ses «Fleurs du Mal», procès auquel le Tout-Paris n'a pas manqué d'assister? Et plus près de nous, beaucoup de lecteurs se souviennent sans doute dans quelles circonstances et à l'aide de quelle publicité l'éditeur Bernard Grasset a lancé, en 1923, sur proposition de Jean Cocteau, le roman «Le Diable au Corps» de Raymond Radiguet. Enfin je pense à deux pièces de théâtre d'après-guerre, «Le Diable et le Bon Dieu», de Sartre, et «Bacchus», de Cocteau, qui, toutes deux, ont fait couler tant d'encre et ont incité de célèbres écrivains à prendre position. J'ai choisi au hasard quelques exemples; il serait aisé d'en citer d'autres. Seules les œuvres plates, banales, sans nul mérite, passent inaperçues.

D'aucuns me reprocheront d'associer des écrivains de valeur à une jeune romancière qui, dans un proche avenir, tombera dans l'oubli et sera éclipsée par d'illustres contemporains.

Examinons quelques chiffres. Le premier roman de Françoise Sagan, «Bonjour Tristesse» (Prix des Critiques 1954), 760^e mille, «Un Certain Sourire», paru en 1956,

510^e mille; «Dans un Mois dans un An», publié l'année passée, va au-devant d'un nouveau succès de librairie.

Ces chiffres astronomiques garantissent-ils des chefs-d'œuvre littéraires? Certes non. Cependant, ils en disent long sur le goût des lecteurs d'aujourd'hui. Certains critiques, jugeant le troisième roman de Françoise Sagan déplorable, lui conseillent d'abandonner le métier d'écrivain afin d'éviter un nouvel échec, d'autres, et parmi eux Malraux et Maurois, considèrent «Dans un Mois, dans un An» comme son meilleur ouvrage et l'encouragent à persévérer.

Pourquoi tant de lecteurs s'enthousiasment-ils – en France et ailleurs – pour les romans de Françoise Sagan? Car enfin les chiffres sont là, et vouloir attribuer ce succès uniquement à une publicité tapageuse signifierait méconnaître le véritable état de choses.

Le temps, facteur de première importance en littérature, élimine des ouvrages, en garde d'autres qui, immortels, seront considérés par les générations futures comme des chefs-d'œuvre. Je suis loin de croire que les trois romans dont il est question représentent des chefs-d'œuvre. Le troisième moins que les deux premiers¹⁾. Néanmoins, semblables par de nombreux traits, ils reflètent certains côtés de notre époque. Si les jeunes d'aujourd'hui, car c'est d'eux qu'il s'agit en premier lieu, ressemblent aux jeunes d'autrefois, le «noyau» humain ne changeant pas, ils diffèrent par certains côtés de leur caractère de ceux de l'entre-deux-guerres, par exemple. Les jeunes qui ont aujourd'hui entre vingt et trente ans – qu'ils habitent les Etats-Unis²⁾, la France, l'Angleterre ou l'Allemagne – ont vu le monde dévasté par une horrible guerre dont les effets se font encore sentir. Ces jeunes assistent tous les jours à d'incroyables progrès des sciences et de la technique et voient que la matière, dominée par l'homme il y a peu de temps encore, assujettit l'humanité. Ils croyaient que les événements de la dernière guerre serviraient de leçon, mais ils doivent constater que la mauvaise volonté, l'égoïsme, le manque de compréhension déjouent les meilleures intentions d'une poignée d'hommes de bonne volonté. Les valeurs, la foi, la bonté, la fidélité, la modération, considérées comme stables et sacrées, ne sont plus respectées. «S'enrichit-on, vit-on aujourd'hui aux dépens des «braves», des faibles, des pauvres sans protection ni défense?», demandent les jeunes à leurs aînés qui souvent ne trouvent pas de réponse satisfaisante.

Quelle en est la conséquence? Tristesse, ennui, pessimisme chez les uns, jouissance de la vie chez les autres; car demain il sera peut-être trop tard. La vie spirituelle est sacrifiée en faveur de la vie physique.

En s'abandonnant à ses instincts, on se sent vivre, on existe. On admire le grand sportif: le héros musclé. Ces jeunes aiment le jazz. Un blues mélancolique traduit la détresse humaine qui est, en l'occurrence, leur propre misère. Un morceau de jazz au rythme endiablé ou un rock'n'roll les font tomber en extase et, ne se contrôlant plus, ils se voient transportés dans un autre monde.

¹⁾ Seule une analyse rigoureuse des trois livres permettrait d'en déceler les mérites et les défauts.

²⁾ Il est instructif de lire à ce sujet «Chocolates for Breakfast» où Pamela Moore parle de la jeunesse américaine d'aujourd'hui (la traduction française a paru chez Julliard).

James Dean, le jeune acteur de cinéma, est mort dans un accident d'automobile. Il roulait dans sa voiture de course à 160 km/heure. Sa popularité est extraordinaire aux Etats-Unis. La voiture de Françoise Sagan lancée à une allure folle dérape dans un virage et se retourne. La romancière qui conduisait nu-pieds (détail à relever) est grièvement blessée. Combien de braves gens, haussant les épaules, ont attribué ces accidents tragiques à la fougue et à l'imprudence juvéniles justement punies. N'y a-t-il pas une autre explication à donner? L'homme se crispant au volant du véhicule, réglant la vitesse nu-pieds pour s'identifier avec la machine dans une étreinte quasi sensuelle, ne cesse d'accélérer pour se prouver à lui-même qu'il n'est pas l'être faible et méprisable, et pour montrer à tous qu'il domine toujours la matière, censée, comme par le passé, lui obéir.

Ces jeunes d'aujourd'hui se reconnaissent dans Françoise Sagan et dans les héros et les héroïnes de ses livres. Ces êtres tourmentés ignorent la main protectrice d'un aîné qui les guiderait avec discrétion, tombent d'un extrême dans l'autre, ne croient à rien, ayant perdu la foi (peut-être ne l'ont-ils jamais connue), sans idéal, se posent toutes sortes de questions et, ne trouvant pas de réponse, se décident à ne plus en poser, de peur de compliquer l'existence:

«Josée, dit-il, ce n'est pas possible. Qu'avons-nous fait tous... Que s'est-il passé? Qu'est-ce que tout cela veut dire?

– Il ne faut pas commencer à penser de cette manière, dit-elle tendrement, c'est à devenir fou.» (Françoise Sagan, «Dans un Mois, dans un An».)

Créatures faibles, lâches, dangereuses, voire criminelles, déclareront certains. Dignes de notre pitié et de notre secours, répondrai-je. On n'a jamais éduqué personne en jetant la pierre. Faire preuve de compréhension, de courage, de patience, bref, d'amour à l'égard des jeunes (et des moins jeunes) qui souffrent et qui se sont trompés de chemin, est la tâche longue et difficile des aînés. A Françoise Sagan d'avoir posé, bien qu'indirectement, ces questions revient le mérite.

Marius Cartier

Troisième voyage d'études, organisé par la Société bernoise des maîtres aux écoles moyennes

Espagne: avril 1958

Le troisième voyage d'études, organisé par la SBMEM, connaît un succès inespéré. En effet, en quelques jours, le nombre des inscriptions a atteint la participation prévue par les organisateurs.

Dans ces conditions, nous prions nos collègues de ne plus s'inscrire pour ce voyage.

Au nom du Comité cantonal de la SBMEM

les organisateurs

Ph. Monnier, W. Ingold

Bestecke
von **Schaerer + Co**
Marktgasse 63, Bern

Aux membres de la Caisse d'assurance du corps enseignant bernois

En plus des indemnités spéciales pour l'enseignement complémentaire selon l'article 27 de la loi sur l'école primaire, les indemnités suivantes peuvent être assurées avec effet rétroactif au 1^{er} avril 1956 *uniquement sur désir des membres* conformément à la modification du 25 février 1957 au décret concernant les traitements assurés du corps enseignant:

1. L'indemnité aux directeurs d'écoles moyennes selon l'article 33 et les allocations versées en application de l'article 36, lettres *c* et *d* de la loi (subsides pour localités retirées, subsides aux institutrices d'écoles à classe unique ou enseignant au degré moyen ou supérieur d'écoles à plusieurs classes).
2. Les allocations communales éventuelles (allocations de résidence ou allocations d'ancienneté communales).

Ces parties du traitement ne seront assurées que si le membre nous en fait la demande par écrit.

Sans une telle requête, le membre ne sera pas assuré pour les indemnités mentionnées ci-dessus. Il est donc dans son intérêt personnel d'avertir la caisse dès que possible, lors de l'introduction ou de l'augmentation, d'une telle indemnité s'il désire l'assurer. Par une rapide communication, vous nous aiderez à simplifier notre travail administratif déjà chargé par les modifications continuelles des traitements. D'avance, nous vous remercions de votre compréhension.

Caisse d'assurance du corps enseignant bernois
Le directeur: Alder

Centre d'information pédagogique SPJ

Ecole normale des instituteurs, Porrentruy

Le Centre d'information est en mesure de livrer à nouveau les articles suivants:

1. *Boîtes à fiches* (en bois), avec trois séparations mobiles, sans couvercle.
 - a) Grand modèle: encombrement L = 41,5 cm.; l = 34,5 cm.; h = 16 cm.; dimensions utiles L = 37,5 cm.; l = 32,5 cm.; h = 15 cm.; formats des fiches A 3 debout, ou A 4 couché; prix: Fr. 9,— pièce.
 - b) Modèle moyen: encombrement L = 41,5 cm.; l = 26,5 cm.; h = 16 cm.; dimensions utiles L = 37,5 cm.; l = 24,5 cm.; h = 15 cm.; formats des fiches A 4 debout, ou A 5 couché; prix: Fr. 8,— pièce.
 - c) Petit modèle: encombrement L = 41,5 cm.; l = 17,5 cm.; h = 16 cm.; dimensions utiles L = 37,5 cm.; l = 15,5 cm.; h = 15 cm.; formats des fiches A 5 debout, ou A 6 couché; prix: Fr. 7,— pièce.
2. *Boîtes à clichés 5 cm. × 5 cm.* (en bois), avec couvercle à charnière.
 - a) Boîte à 100 clichés: encombrement L = 35,5 cm.; l = 15,5 cm.; h = 7,5 cm.; prix: Fr. 10,— pièce.
 - b) Boîte à 50 clichés: encombrement L = 19,5 cm.; l = 15,5 cm.; h = 7,5 cm.; prix: Fr. 6,— pièce.

Conditions de vente: livraison dans le plus bref délai; frais d'expédition à la charge de l'acheteur; prix net; paiement au comptant par versement sur le compte postal IVa 9393, Centre d'information pédagogique, Porrentruy.

Commandes: à adresser au Centre d'information pédagogique SPJ, Ecole normale des instituteurs, Porrentruy.

DIVERS

Brevet de maître secondaire. Nouveau règlement des examens

Un nouveau règlement des examens pour l'obtention du diplôme de maître secondaire du canton de Berne a été promulgué par le Conseil exécutif le 20 décembre 1957. Il abroge celui du 17 décembre 1943 et ne prévoit aucune disposition transitoire. Il est entré en vigueur le 1^{er} janvier 1958.

Dans le nouveau règlement ont été introduites les nombreuses modifications apportées à celui de 1943 au cours des ans (semestres consacrés aux études, branches d'examen, remplacement éventuel de la gymnastique par une autre branche, choix de l'université pour les études, conditions à remplir par un porteur de diplôme de maître de gymnase, ou d'un licencié ès lettres ou ès sciences, pour acquérir le brevet secondaire, etc.). Signalons, parmi les modifications et innovations, que la finance d'examen a été quelque peu relevée, et que les notes obtenues aux examens ne figurent plus dans le diplôme — une innovation qui avait donné lieu à bien des discussions au sein du corps enseignant secondaire, et qui tient partiellement compte des vœux que celui-ci avait exprimés!

Ajoutons, pour terminer, que la session des examens du printemps 1958 se déroulera, pour la première fois, conformément aux dispositions du nouveau règlement. Les candidats qui s'y présenteront, comme d'ailleurs tous ceux qui sont aux études ou qui s'y lanceront prochainement, ont tout intérêt à se procurer immédiatement le nouveau règlement. ¹⁾ B.

¹⁾ Librairie de l'Etat, Speichergasse 14-16, Berne.

Un jubilé au Secrétariat de la SIB

Au cours de la séance du Comité cantonal de la SIB du 25 janvier écoulé, il a été signalé que M^{lle} H. Peter était, à la fin de l'année 1957, depuis 25 ans au service de notre Secrétariat central, comme première employée. Le président du Comité cantonal, M. le Dr E. Studer, Thoune, en relevant les mérites de M^{lle} Peter, qui a été la collaboratrice de quatre secrétaires de notre association, lui a remis le cadeau traditionnel avec une gerbe de fleurs.

La rédaction de l'«Ecole bernoise» tient, à son tour, à exprimer à M^{lle} Peter ses plus sincères félicitations pour sa haute conscience professionnelle et pour le dévouement avec lequel elle accomplit sa tâche. B.

Ecole suisse de Bogotà

Des circonstances défavorables incitèrent la plupart des maîtres de nationalité suisse à quitter cette école au printemps 1957. Nous en avons brièvement rapporté dans les numéros 30/31 de la «Schweizerische Lehrerzeitung». Le chef du Département politique de l'intérieur nous a prié d'examiner la situation avec un représentant du Comité scolaire de Bogotà et de lui soumettre les conditions à remplir pour que la Société suisse des instituteurs puisse assumer à nouveau la responsabilité de recommander à des instituteurs suisses d'accepter un poste à Bogotà. Jusqu'à ce jour, le Comité central de la SSI n'a encore reçu de Bogotà aucune prise de position vis-à-vis de ses conditions. Il est possible que la situation se clarifie dans un avenir rapproché.

Le Comité directeur de la SSI se tient à la disposition des collègues s'intéressant à l'une des places mises au concours à Bogotà pour leur fournir tout renseignement utile.

1^{er} février 1958.

Le Comité directeur de la SSI

Adresse: Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Postfach, Zürich 45, téléphone 051/28 08 95.

Remarque: Les membres sociétaires de la SIB font automatiquement partie de la SSI (SLV).

Nous recommandons vivement aux intéressés de se renseigner à Zurich ou après de M. l'inspecteur A. Berberat, Bienne, Sonnhalde 14, téléphone 032/2 51 79. *Secrétariat SIB*

BIBLIOGRAPHIE

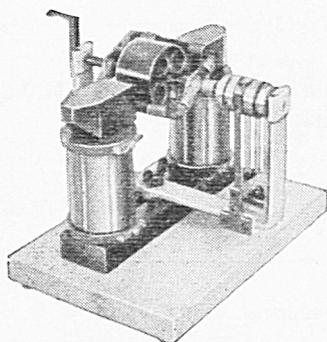
Etudes à l'Etranger. Un volume publié par l'Unesco, Paris. Fr. fr. 750,—.

75 000 bourses d'études sont mentionnées dans la IX^e édition d'«Etudes à l'Etranger», manuel international des bourses d'études publié chaque année par l'Organisation des Nations Unies pour l'éducation, la science et la culture.

«Etudes à l'Etranger» fournit dans cette édition des renseignements sur les bourses offertes par des gouvernements, des universités, des fondations et diverses autres organisations dans 83 Etats et dans de nombreux territoires. Cette publication fait état pour la première fois de bourses créées à l'intention de la Bulgarie, de l'Ethiopie, du Ghana, du Paraguay, de la Roumanie, de l'Arabie Séoudite et de l'URSS.

Outre la liste de ces bourses et les renseignements les concernant, on trouve dans les 836 pages d'«Etudes à l'Etranger» les résultats de la cinquième enquête annuelle de l'Unesco sur les étudiants inscrits dans les institutions d'enseignement supérieur de pays autres que le leur. Cette enquête révèle qu'en 1956 il y a eu environ 150 000 étudiants étrangers inscrits dans 74 pays.

En 1956 les Etats-Unis ont reçu le plus grand nombre d'étudiants étrangers: 36 494; viennent ensuite: la France avec 16 877; l'URSS avec 12 300; l'Argentine 10 782 et le Royaume-Uni 9723. Parmi les pays du Moyen-Orient, l'Egypte arrive en tête avec 3671 étudiants étrangers; en Asie, c'est le Japon avec 3137.



Eine Schweizer Berufsschule arbeitet für die Schweizer Schulen!

Demonstrationsapparate für den Physik-Unterricht

hergestellt durch die Metallarbeiterschule Winterthur sind Qualitätserzeugnisse!

Wir liefern sozusagen alle von der Apparatkommission des SLV empfohlenen Apparate und Zubehörteile.

Verlangen Sie einen unverbindlichen Besuch unseres Spezial-Vertreters, mit Demonstration.

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf - Verkaufsbüro der MSW

BÜCHER auch für Ihre

Bibliothek von der Versandbuchhandlung

Ad. Fluri, Bern 22

Postfach Breitenrain

Schallplatten
Schlager, Jazz, Unterhaltung, Konzert

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 2 36 75



Uhren jeder Art, grösste Auswahl am Platze

Bälliz 36

Wie soll ich mich benehmen?

Für Schweizer Schulen geschafften. Bis heute von über 300 Schulen und Instituten gekauft. Wertvolle Mitgabe auf den Lebensweg. Per Stück Fr. 1.—. Bei Bezug ab Hundert Spezialrabatt.

Buchdruckerei W. Sonderegger, Weinfelden.
Telephon 072 - 5 02 42

Das gute **KLAVIER** für die kleine Wohnung

Harmoniums Elektronische Orgeln

Tausch und Verkauf auch gegen Teilzahlungen. Stimmungen und Reparaturen

Hugo Kunz, Bern
Klavierbauwerkstätte
Gerechtigkeitsgasse 44
Telephon 031 - 2 86 36

Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen unsere Inserenten

Arztgehilfinnen-Schule

2-3 Semester - Diplomabschluss
Eigenes Laboratorium
Gründliche Ausbildung
Referenzen und unverbindliche Beratung durch die Direktion

Neue Handelsschule Bern
Effingerstrasse 15 Tel. 031 - 3 07 66

Inh. u. Dir.: L. Schnyder



Neuchâtel Höhere Handelsschule

Kursbeginn: 21. April 1958
Sofortige Einschreibung

Handels-Abteilung
Diplom-Maturität

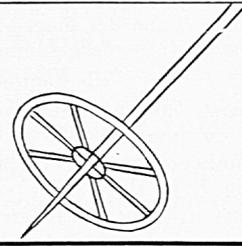
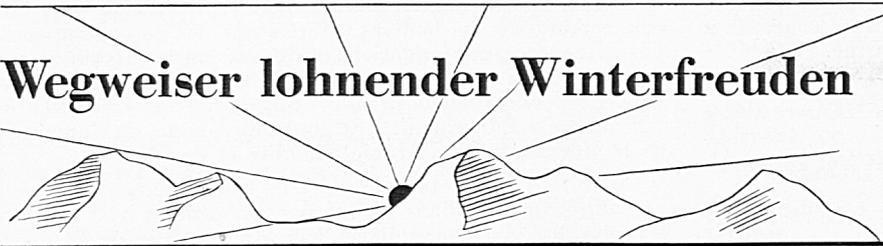
Verwaltungsschule
(Vorbereitung für Post und Eisenbahn)

Spezialkurse für Französisch
(Viertel- und Halbjahres-Kurse)
Zeitgemässe Handelsabteilung
Gründliches Studium der französischen Sprache

Im Sommer: **Ferienkurse**

Der Direktor: Dr. Jean Grize

Wegweiser lohnender Winterfreuden



- Ausrüstung
- Proviant
- Tourenziele
- Skilifte
- Bahnen

Lenk

Berner Oberland

Pensionen für alle Ansprüche. Unterhaltung
Günstige Zug- und Car-Verbindungen bis Lenk

Die Sesselbahn mit Ihrer Verlängerung aufs Leiterli (2000 m. ü. M.) erschliesst ein prachtvolles Tourengebiet u. eine Fülle schönster Abfahrten für Anfänger und Fortgeschrittene. Dazu grosse Eisbahn, Curling, Hockey, Skischule, Trainer-Skilift. Hotels und



Flühli LU

Lohnendes Ausflugsziel für den Klassen-Skitag

Günstige Arrangements für ganze Klassen

Ein müheloser Aufstieg
in Licht und Sonne

Skilift



Kuonisbergli

Adelboden

Zermatt

Hotel Gornergrat

80 Bette, fliessendes Wasser in jedem Zimmer

Pauschalpreise Fr. 18.- bis Fr. 25.-

Touristenlager für Schüler

Telephon 028 - 7 72 06

Wenn schulmüde, erholungsbedürftig, dann

Pension Niesenblick

Sigriswil oberhalb Thunersee, auch im Winter heimelig und gut

Telephon 033 - 7 31 91

G. Schüpbach

Winterferien auf der Sonnenterrasse des Hasliberges

Berner Oberland

im Christl. Hospiz und Ferienheim **Viktoria Reuti-Hasliberg**

Mässige Preise - Verlangen Sie Prospekt. Telephon 036-51121
Matratzenlager im Jugendhaus für 40 Personen

Erholungsheim

Heimeliges Haus
Abseits der Landstrasse
Gute Küche

Pension Eiger Beatenberg

Familie Wegmüller-Lüdi



Bern, Tscharnerstrasse 14, Telephon 031 - 5 11 51

Preiswerte Einrahmungen

in gediegener Ausführung • Reproduktionen und Ölgemälde

R. Oester Kunsthandlung, Bern
Bundesgasse 18, Telephon 3 01 92

Grosse Auswahl in zierlichen und eleganten

KLEIN-KLAVIEREN

(Normal-Tastatur)

Vorteilhafte Preise

bei **O. Hofmann,**

Bollwerk 29,

1. Stock, Bern

Telephon 031 - 2 49 10

Miete-Kauf, Tausch, Teilzahlung

Bernische Haushaltungsschule in Worb

Auf 1. April 1958 ist infolge Demission die Stelle einer

Haushaltungslehrerin

neu zu besetzen.

Anfangsbesoldung Fr. 5970.- nebst freier Station. Anmeldungen sind bis zum 20. Februar 1958 zu richten an den Präsidenten der Direktion, Herrn Pfarrer Müller in Worb.

Städtische Mädchenschule Bern, Oberabteilung Marzili
Fortbildungsabteilung

Aufnahme neuer Klassen im Frühjahr 1958

Zweijähriger Kurs: Mit einer sprachlichen, einer pädagogischen und einer naturwissenschaftlichen Gruppe. Abschlussprüfung mit Ausweis. Vorbereitung für: Krankenschwester, Säuglingsschwester, Hausbeamtin, Heimleiterin, Soziale Frauenschule, Kindergärtnerin, Laborantin, Arzthilfin usw. Es wird eine Doppelklasse aufgenommen.

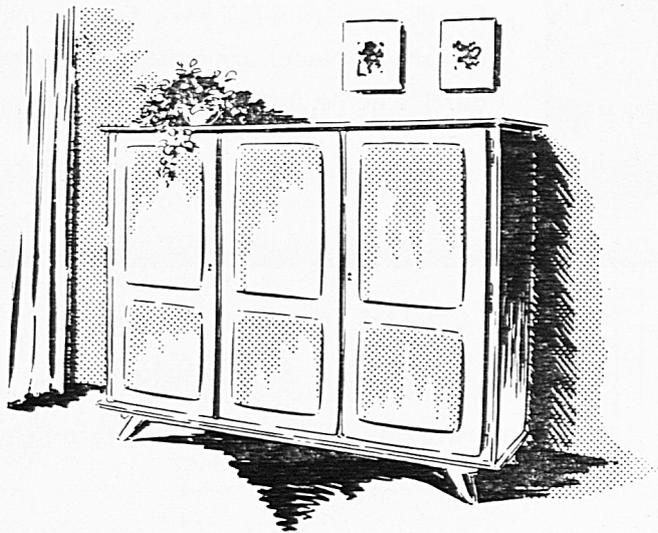
Einjähriger Kurs: Allgemeine Fortbildung. Vorbereitung für: Lehrrinnenseminar, Töchterhandelsschule usw.

Anmeldungen sind bis zum 27. Februar 1958 unter Beilage der letzten Schulzeugnisse dem Unterzeichneten einzureichen. Anmeldeformulare sind auf dem Sekretariat der Oberabteilung Marzili zu beziehen. Die Sekundarschulen Bümpliz, Laubegg und Monbijou melden ihre Schülerinnen klassenweise.

Die Aufnahmeprüfung findet statt: Montag, den 10. März, und Donnerstag und Freitag, den 13. und 14. März.

Bern, den 4. Februar 1958, Brückenstrasse 71

Der Vorsteher
der Oberabteilung der Mädchenschule der Stadt Bern
Dr. Fr. Kundert



MASSIVE MÖBEL

Wir beraten Sie gerne
in allen Fragen
der Inneneinrichtung

Sproll

BERN

Casinoplatz 8

Bieri-Möbel
seit 1912 gediegen, preiswert
Fabrik in **RUBIGEN** 1/2 Bern
In Interlaken: Jungfraustrasse

Infolge Absage einer Skikolonie ist das

Worber Ferienhaus in Lenk

ab 2. März für eine weitere Kolonie frei geworden. 35 Betten. Heimwartin. Auskunft erteilt O. Imobersteg, Worb. Telefon 031-67 22 29

Am **Freien Gymnasium in Bern** ist die Stelle

eines **Lehrers für Deutsch und Geschichte**

auf Frühjahr 1958, unter Umständen auf Herbst 1958, zu besetzen.

Ein Fächeraustausch bleibt vorbehalten.

Der Eintritt in die Bernische Lehrerversicherungskasse ist obligatorisch.

Bewerber, die auf dem Boden des evangelischen Glaubens stehen, mögen ihre Anmeldung mit Lebenslauf und Ausweisen über Studium und bisherige Lehrtätigkeit bis zum **24. Februar** an den Unterzeichneten richten.

Im Auftrag der Direktion des Freien Gymnasiums
Der Rektor: Dr. F. Schweingruber

BON

Senden Sie mir kostenlos
den neuen Katalog über
besonders preiswerte
und neuzeitliche
Wohnungseinrichtungen

Name: _____

Strasse: _____

Ort: _____

sofort
einsenden an

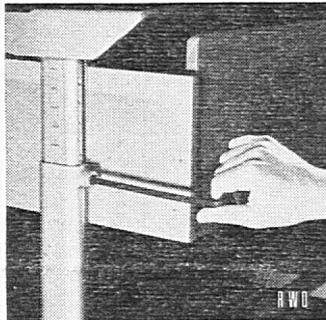
Rothen

Möbel, Teppiche, Vorhänge

Flurstr. 26, Bern
Tel. 8 94 94

RWD Schulmöbel

sind nicht immer die billigsten, aber dort, wo auf durchdachte, solide Konstruktion und Formschönheit Wert gelegt wird, werden sie immer bevorzugt.



Beispiel Nr. 6:

Denkbar einfache Höhenverstellung mittels eingebauter Feder ermöglicht das Einstellen durch eine Person allein in einer Minute.



Alle Modelle sind zudem mit der grünen Pressholzplatte aus RWD-Phenopan lieferbar.

Bestellen Sie heute noch eine Mustergarnitur. Wir überbringen sie Ihnen kostenlos und ohne jede Verbindlichkeit.

Reppisch-Werk AG, Dietikon-Zürich
Giesserei, Maschinenfabrik, Möbelfabrik
Telephon 051-91 81 03 – Gegründet 1906